

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 42 (1948)

Nachruf: Lic. rer. nat. Dr. phil. h. c. P. Notker Curti O.S.B. (1880-1948)

Autor: Vasella, O.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch in der Presse. Dankbar gedenken wir nicht zuletzt seiner Mitarbeit an dieser Zeitschrift als umsichtiger Rezensent.

Der Mensch P. Knar war zu einem eigentlichen Begriff geworden. Keiner besaß wie er die Gabe eines lauteren Humors in so seltener Prägung. Dieser Humor war bei ihm stets von Geist und Liebe getragen und niemals durch Selbstgefälligkeit beeinträchtigt. Natürlichen und offenen Wesens war er auch fern jedem Neid und jeder Verstellung. In seiner Nähe zu sein, tat wohl. Das ist ja keineswegs immer bei allen Kollegen der Fall. Niemand mag ermessen, wieviel er anderen gab: an Freude und Liebe. So dürfen wir alle, die wir hienieden von ihm Abschied genommen haben, sein Andenken in reiner Freude bewahren und dankbaren Herzens auch hoffen, daß ihm für die natürliche Freude, die er einst gespendet, die ewigen Freuden geschenkt sind.

Oskar Vasella.

† Lic. rer. nat. Dr. phil. h. c. P. Notker Curti O. S. B. (1880-1948)

Wer auf seine einstigen Studienjahre am Gymnasium zurückblickt und sie in der Stille seines Herzens vergleicht, wenn er diese Lehrzeit unter den verschiedensten Meistern zu verbringen das Glück hatte, spürt es, wie sehr seine Erinnerungen durch gescheite oder dann gütige Lehrer beherrscht bleiben. Einst kannte das Gymnasium mehr Lehrer, die zwar keine oder doch nicht alle Stufen der akademischen Bildung durchliefen, aber als unverfälschte Persönlichkeiten, dank einer bedeutenden natürlichen Begabung, einen ganz singulären Einfluß auf die studierende Jugend ausübten.

Der in seinem Heimatstädtchen Rapperswil im Kreise seiner Angehörigen am 4. September 1948 unerwartet verschiedene P. Notker Curti war in vielem eine auffallende Erscheinung. Am 13. Oktober 1880 in Rapperswil geboren, trat Franz Curti, nach seinen Gymnasialstudien bei den Jesuiten in Feldkirch, in das Benediktinerstift Disentis ein und wurde 1906 Priester. Auf festen Wunsch seines Abtes Benedikt Prevost, nicht dem eignen Trieb gehorchend, studierte er in Freiburg Naturwissenschaften, erwarb sich 1909 das Lizenziat und kehrte darauf in sein Stift zurück, um sich für den Schuldienst zur Verfügung zu stellen. Das war nun das Großartige am Leben dieses kultivierten, aus vornehmem Geschlecht stammenden und traditionserfüllten Mönchs, daß seine urtümliche Begabung auf kunsthistorischem und kulturgeschichtlichem Gebiet die gesetzten Schranken zu durchbrechen vermochte und in langen Jahrzehnten zu imponierender Entfaltung gelangte, ohne daß er je im Bereich der von ihm gelehrt naturwissenschaftlichen Fächer die Pflichten vernachlässigt hätte. Es war freilich nicht so, daß die wenigstens in Freiburg liberal gewährte Freizügigkeit im Besuch aller Vorlesungen und Übungen nicht auch von P. Curti, zum Besuch kunsthistorischer und historischer Fächer, genutzt worden wäre, aber Josef Zemp war leider nicht mehr in Freiburg und Friedrich Leitschuh hatte den Schweizer keineswegs ersetzt. So blieb der

Ertrag des Gehörten oder im Hörsaal Gelernten eigentlich dürftig. Dafür bot sich dem Auge des Paters das Schöne in der Stadt und auf der Landschaft in einer Fülle dar, die ihm zeit seines Lebens nicht mehr aus der Erinnerung wich. Es ist von P. Notker Curti erzählt worden, er habe als zwölfjähriger Knabe auf einem Ausflug in Ems ein Kind im Wagen mit einer Figur spielen gesehen und er hätte nicht geruht, bis er sie erstehen konnte. Das Spielzeug sei aber nichts anderes gewesen, als eine Magdalenafigur aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Wir glauben, diese Episode charakterisiert den Benediktiner aufs beste: die Originalität, die Unmittelbarkeit, ja das oft geradezu Visionäre seiner Erkenntnis sind der Kern seines ganzen Wesens als Gelehrter geblieben. Von hier aus und von seiner Liebe und unbeirrbaren Treue zu dem einmal gewählten Ziel ist auch seine wissenschaftliche Leistung zu verstehen.

P. Notker wurde der Schöpfer des Klostermuseums Disentis. Er wurde es jedoch nicht im üblichen Sinn. Er schenkte Dingen Beachtung, die heute volkskundlich ihren festen Bestand haben. Damals galt das nicht unbedingt. Er ließ sich jedoch durch gelegentliches Scherzen und Spotten anderer von seinen Plänen keineswegs abbringen, und es mag für ihn schließlich eine mehr als alltägliche Genugtuung gewesen sein, in älteren Tagen zu erleben, wie richtig seine Auffassungen waren.

Weil P. Notker aus unmittelbarer Anschauung schöpfte, war sein historisches Wissen auch wirkliches Kennen und Können im höchst persönlichen Sinn, kein Aufhäufen von bloß Gelesenem. Daher war es eine wirkliche Freude, Genuß und Belehrung zugleich, ihm zuzuhören. Er war in manchem Bereich ein wirklicher Wegbereiter, dabei von einer bemerkenswerten Vielseitigkeit. Seine Publizistik galt nicht allein dem kunsthistorischen Gebiet. Das Kunstobjekt führte ihn von innen heraus zur Geschichte. So leistete er auch für diese Zeitschrift den einen und andern Beitrag. Der Aufsatz: Die ältesten Disentiser Eigenkirchen erschien 1913; mit seinem Mitbruder P. Iso Müller schrieb er 1935 die Studie: Die Beginen von Somvix. Nicht wenige Veröffentlichungen in anderen Zeitschriften galten der Geschichte der Kirchen im Bündner Oberland. Die Volkskunde verdankte ihm viele originelle Beiträge. Die Liste der oft kurzen, aber stets gehaltvollen Mitteilungen, meist aus direkter Beobachtung entstanden, ist recht ansehnlich. Überdies war P. Notker ein trefflicher Kenner der Geschichte der Trachten, auch über die Grenzen des Landes hinaus, und auf dem Gebiet der Textilienkunde galt er mit Recht als Autorität.

Was P. Notker in seinem Buch: Im Bündner Oberland (1940, seither in 2. Aufl.) zur Darstellung brachte, atmet ganz seine lebendige Anschauung des Volkslebens, in kirchlicher wie kulturgeschichtlicher Hinsicht. Er hat damit dem Bündner Oberland ein schönes Denkmal gesetzt, das nur ein Kenner wie er schaffen konnte. So war es auch gegeben, daß ihn die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde beauftragte, eine Darstellung: « Volksbrauch und Volksfrömmigkeit im katholischen Kirchenjahr » zu schreiben (1947), eine Leistung, die dem Verstorbenen umso mehr zur Ehre gereicht, als ihm damals das Licht seiner Augen fast gänzlich erloschen

war. Die Verleihung des Ehrendoktorats durch die Universität Freiburg war wirklich reichlich verdient.

Ob des Gelehrten sei jedoch des Lehrers und Menschen nicht vergessen. Von ausgesprochener Sensibilität war P. Notker als Lehrer, zumal in jüngeren Jahren, doch ein Mann fester Autorität. In seinem Unterricht folgte er eigenen Wegen. Er ließ, selten ohne Glück, eine oft subtile Psychologie in der Würdigung seiner Schüler spielen, hielt zumeist vorlaute oder ehrgeizige Schüler zurück, ermunterte dafür die bescheidenen, sofern sie ihm nicht gerade untüchtig erschienen. Die Unbegabten fanden bei ihm wenig Gnade. Seine Strenge, seine oft ironische Art mochte er bisweilen überbetonen, auch flogen nicht selten bissige Sprüche über die Bänke, aber alles blieb letztlich beherrscht vom Eindruck eines Lehrers, der den Unterricht ganz persönlich gestaltete. Unvergessen wird ihm bleiben, wie er seine Schüler aus der antiken Geschichte vortragen ließ, etwa über die Erziehung in Sparta, oder über Persönlichkeiten der griechischen und römischen Geschichte. Wohl war der Schüler der 3. oder 4. Klasse zwangsläufig auf seine Vorlagen angewiesen, aber auch so war der Gewinn nicht gering. Mancher gewann Einblick in klassische Darstellungen, etwa eines Niebuhr oder Mommsen, und andere gewöhnten sich, nicht selten mit entschiedenem Erfolg, an einen freien Vortrag. So war P. Notker ein begeisternder Lehrer, der Ordnung zu wahren wußte und diese doch niemals zu purer Pedanterie vortrieb. Oft erinnerte er uns später an seinen Ordensbruder in Sarnen, P. Emmanuel Scherer, mit dem er vieles gemeinsam hatte: den kritischen Sinn, das wissenschaftliche Streben und vor allem eine gerechte Zurückhaltung gegenüber Leistungen auf eigener Seite. Auch versagte keiner von beiden seine Anerkennung denen, die nicht ihres Glaubens waren, wenn diese wirklich verdient war. Das alles war für die harmonische Entwicklung manches jungen, unerfahrenen Studenten keineswegs unwichtig.

Seit manchem Jahr überstrahlte den einst gestrengen Magister die Milde des Alters. Er offenbarte, zumal in den Zeiten arger körperlicher Prüfungen, großartige Seiten seines priesterlichen Herzens. Er nahm noch mehr Anteil am Geschick der einstigen Schüler, deren Wesen er immer wieder zu ergründen versuchte.

Die originelle, feinfühlige, nicht selten etwas fraulich wirkende Erscheinung dieses Paters, dessen kritische Art gegen sich selbst, die sich mit einer manchmal überspitzten inneren Bescheidenheit paaren konnte, wird im Herzen der einstigen Schüler unauslöschlich haften bleiben. Was der Mönch für sein Kloster und die Kultur seiner Landschaft, was er als treuer Sammler, Retter und Hüter historischer Denkmäler, als begehrter Berater und Leiter der Erneuerung vieler Kirchen und Kapellen geschaffen hat, wird sein Andenken in weiten Kreisen lange lebendig erhalten. « *Felix qui quod amat defendere fortiter audet.* »

O. Vasella.